

Kopfjäger - Hintergründe

'Kopfjäger' ist ein fiktives Hörspiel. Dennoch stützt sich die Geschichte um den Schillerschädel auf eine Vielzahl realer Fakten. Neben der Sprache Goethes, Schillers und Galls die sich weitgehend aus literarischen und historischen Dokumenten zusammensetzt, sind die Beiträge von Prof. Ursula Wittwer-Backofen und Prof. Katharina Grätz von AstroMedya durchgeführten Interviews entnommen.

Viele geschichtliche Daten und Vorgänge, von denen das Hörspiel erzählt, haben sich tatsächlich ereignet.

Der Kult um den Schillerschädel

1805 starb Friedrich Schiller. Der Leichnam wurde mit schlichtem Zeremoniell im Weimarer Kassengewölbe beigesetzt. Nur die nächsten Angehörigen und einige Freunde waren anwesend, nicht einmal eine Grabrede, so war es der Wunsch des Verstorbenen, sollte es geben. Johann Wolfgang von Goethe wohnte der Beerdigung nicht bei.

1826, die Witwe Schillers starb kurz vorher, kam es zur Realisierung des im Weimerer Kreis lang gehegten Plans, die Gebeine Schillers zu bergen und ihnen die gebotene Ehre zuteil werden zu lassen. Die Suche nach den Gebeinen stellte sich als problematisch heraus, da in der Gruft auf Grund von Überbelegungen und Witterungseinflüssen völliges Chaos herrschte. Übereinandergestapelte Särgen waren in sich zusammengebrochen, Moder und Kälte hatten die Knochen angegriffen. Carl Leberecht Schwabe organisierte die Bergung und befand schließlich einen der Schädel, den größten, als den echten Schillerschädel. Ärzte haben dies später bestätigt.



Kurz darauf wurde in der Großherzoglichen Bibliothek eine Gedenkzeremonie veranstaltet, die besonders von Seiten der Kirche stark Kritik erhielt. Man errichtete einen Reliquienschrein und hielt auf den aus dem Moder geborgenen Dichturfürsten Gedenk- und Preisreden. Auch Wolfgang von Goethe sollte dabei sein, doch er ließ sich von seinem Sohn August, dem er die Gedenkrede noch am selben Morgen diktierte, vertreten. Stattdessen ließ er sich den Schädel schon nach wenigen Tagen zu sich nach Hause bringen und bewahrte ihn dort beinahe ein Jahr lang auf.

Erst auf den dringlichen Wunsch des Großherzogs im Sommer 1827 gab er den Schädel wieder zurück.

Seit der Bergung des Schädels streiten sich Wissenschaftler um dessen Echtheit. Im Laufe der Jahrzehnte gab es drei verschiedene Schädel, von denen behauptet wurde, sie seien jeweils der wahre Kopf des Dichters. Der bekannteste und bislang überzeugendste war der sogenannte Fürstengruft-Schädel, der aber immer wieder angezweifelt wurde. Ein zweiter kam durch die Nachforschungen des Anatom August v. Froriep zum Vorschein. Der dritte ergab sich schließlich durch eine Verwechslung. Auf Grund von Grabschändungen während der DDR-Zeit wurde der Froriepschädel mit dem Schädel der Weimarer Hofdame Luise von Göchhausen. Das Projekt 'Der Friedrich-Schiller-Code' sollte 2008 mit den heutigen Analyseverfahren endgültig Klarheit im Schädelstreit liefern.

Der 'Friedrich-Schiller-Code'

Ein Forschungsprojekts, das 2008 vom Mitteldeutschen Rundfunk und der Stiftung Weimarer Klassik ins Leben gerufen wurde, sollte die Echtheit der Schillergebeine untersuchen. Ein interdisziplinäres Team von Wissenschaftlern stellte dabei eine Vielzahl von Untersuchungen an.



Eine Gesichtsrekonstruktion mit modernsten Mitteln, unter Leitung der Freiburger Anthropologin Prof. Ursula Wittwer-Backofen, bewies zunächst, daß der von Leberecht Schwabe ursprünglich geborgene Schädel, der Fürstengruftschädel, das Original sein muss.

Währenddessen fanden die Forscher die DNA des Dichters heraus. DNA-Proben von Nachkommen und von näheren Verwandten, die man in aufwendigen archäologischen Ausgrabungen aus ihren Ruhestätten barg, halfen den Friedrich-Schiller-Code zu entschlüsseln.

Doch die vergleichenden Analysen ergaben, dass keiner der angenommenen Schädel dem Dichter Friedrich Schiller gehörte. Weiterhin fanden die Forscher heraus, dass keiner der im Sarg befindlichen Knochen von Schiller stammten, sondern ein Skelett aus drei verschiedenen Menschen bildeten.

Die Ähnlichkeit des Fürstengruftschädels mit der Totenmaske aber verwunderte die Projektteilnehmer. Schließlich erkannte man, dass der Fürstengruftschädel ganz offensichtlich manipuliert wurde. Einige der Zähne nämlich sind erst nachträglich eingefügt worden. Sehr deutlich lassen sich die Feilspuren erkennen.

Das Ergebnis des Friedrich-Schiller-Code-Projektes ist, dass der Fürstengruftschädel mutmaßlich gefälscht wurde und der echte Schädel noch immer nicht gefunden wurde.

Die Phrenologie

Als Hirnanatom und Arzt entwickelte Franz Josphe Gall die Theorie, dass das menschliche Gehirn aus 27 getrennten, funktional spezialisierten Bereichen besteht, die unterschiedliche Charaktereigenschaften steuern.



Die genaue Ausbildung einzelner Hirnareale, glaubte Gall an deren jeweiliger Größe erkennen zu können. Diese Größenausbildungen bestimmten die Proportionen des Kopfes und somit das physische Erscheinungsbild. Indem er glaubte, daraus wiederum auf die geistigen Anlagen eines Menschen rückschließen zu können, stand Gall in der Tradition der Physiognomie Lavaters. Durch seine Hirnlehre war es ihm allerdings gelungen, das von jenem vergeblich gesuchte Theoriegerüst für den Zusammenhang zwischen Geist und körperlicher Gestalt zu errichten. Für seine kranilogischen Forschungen war er vor allem auf Extremfälle aus, wie z.B. Geisteskranke oder Genies. Deren übersteigerte Ausprägung besonderer Hirnfakultäten sollte bei der Entdeckung der entsprechenden Hirnorgane helfen. Tatsächlich wurden seinerzeit etliche Leichen herausragender Persönlichkeiten von Forschern wie Gall vom Friedhof weg gestohlen. 1805 wurde er wegen Unvereinbarkeit mit religiösen Vorstellungen aus Wien verbannt. Es folgte eine dreijährige Vortragsreise durch Europa, auf der er Goethe kennenlernte. Goethe hörte in Jena Vorlesungen des berühmten Phrenologen und lud ihn in sein Haus nach Weimar ein, um dort privat von ihm unterrichtet zu werden.

